Marienkäferchen

Autor(en): Matutti

Objekttyp: Article

Zeitschrift: Die Berner Woche

Band (Jahr): 30 (1940)

Heft 50

PDF erstellt am: **24.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-649381

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek* ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

Marienfäferchen

Von Matutti

Das Marienkäferchen erhielt von seinem Herrn den Auftrag, zwei Menschen zusammen zu führen. "Im Berbst", sagte sein Herr, "im Herbst sollst du es tun. Die beiden Menschen find bis heute fremd aneinander vorbeigegangen und haben nicht gewagt, sich anzusehen oder sich gar anzusprechen. Sie brauchen einen Anstoß von außen, um über die Schranken zu kommen, die zwischen ihnen aufgerichtet wurden durch lange Reihen von Geschlechtern. Im Frühling geschieht es oft, daß sie mehr wagen als das ganze übrige Jahr. Diesmal aber soll es im Serbst sein."

Und das Marienkäferchen gehorchte seinem Herrn und schickte zwanzig von seinen Kindern, um sich im Hause anzusiedeln, das sein Herr bezeichnet hatte. Es war ein altes Haus mit großen, breiten Treppen, und die Wände des Treppen= hauses waren eben getüncht worden, so daß sie wie neu aus= sahen. Jeden Tag stiegen die beiden Menschen das Treppenhaus hinauf und hinunter, am Morgen, am Mittag und am Abend. Berschlafen, unmutig und hastig am Morgen, wenn sie zur Arbeit liefen und noch nicht recht an den wachen Tag gewöhnt waren, hungrig und eilig am Mittag, gemächlicher und mit einem Schimmer von Sehnsucht am Abend.

"Hier follt ihr euch für den Winter ansiedeln", sagte das Marienkäferchen zu seinen Kindern. Drängt euch dort oben in ber weißen Ede zu einem Klümpchen gusammen. Spaziert guerst ein wenig hin und her, bevor ihr euch richtig in den Wintel drängt, damit den Menschen die Beränderung auffällt. Und erst, wenn sie euch bemerkt haben, bleibt ruhig sigen und über= laßt euch dem Winterschlaf. Ihr braucht gar nichts zu tun, als anwesend zu sein."

Und die Kinder des Marienkäferchens frochen, nachdem fie eins nach dem andern zum Fenster hinein geflogen waren, langfam die Mauer hinauf, hierhin und dorthin, als ob sie nicht wüßten, wohin sie zielten. Zwei von ihnen besetzen die fpitige Winkelecke und bewegten sich nicht mehr weiter. Sie waren die schläfrigsten unter allen. Die andern spazierten der ganzen Wand entlang, bald allein, bald in losen Grüppchen, und nie= mand fonnte voraussagen, wohin fie sich am Ende verfriechen würden.

Der eine der beiden Menschen, der gewöhnlich noch scheuer war als der andere, gewahrte die Käferchen zuerst und blieb auf der Treppe stehen. "Das habe ich noch nie beobachtet" dachte er. "Marienkäfer, die sich zum Winterschlaf zurückziehen! Nimmt mich nur wunder, ob sie alle zu einem Klumpen zu= sammenkriechen oder in verschiedene Grüppchen zerstreut überwintern werden."

Als er so stand und dachte, kam der andere der beiden Menschen die Treppe herauf, gewahrte, daß dem ersten etwas aufgefallen war und machte eine leife Bewegung, als ob er ebenfalls stehen bleiben wolle, gab sich aber rasch einen Ruck, um weiter zu geben. In diesem Momente vergaß sich der erfte der beiden und fagte: "Haben Sie das schon einmal gesehen, Fräulein?"

"Bas denn?" fragte sie neugierig. Und er wies mit der Sand in die Ede hinauf und erflärte: "Die Berrgottstäferchen wollen überwintern und finden, unfer Treppenhaus fei dazu wie gemacht. Sehn Sie, dort in der Ede oben haben sich schon zwei gesett. Die andern gehen nur noch ein wenig bummeln, dann suchen sie wohl auch den Winkel auf."

"Nein, das hab ich noch nie gesehen!" sagte das Fräulein. "Wie schön ist das! Und daß sie gerade in unser Treppenhaus fommen! Sie bringen Glück, fagt man! Wie lange geht's wohl, bis sie zur Rube kommen? Aber vielleicht finden sie das Treppenhaus zu hell?"

"Hoffentlich nicht", sagte er darauf, und als er nicht mehr wußte, was er sagen solle, zog er den hut und grüßte: "Adieu, Fräulein! Hoffentlich gilt das Glück auch Ihnen!"

"Und Ihnen!" rief fie und ftieg langfam die Stufen hinauf, nachdem er mit unnötiger Eile in den obern Stock gerannt mar.

Von nun an blieben sie fast jeden Tag einmal oder mehr= mals im Treppenhaus stehen und unterhielten sich über ihre Räferchen. Und auch die andern Hausbewohner blieben stehen und beobachteten die Vorbereitungen der Käferkinder auf den Winterschlaf.

Der Mann, der es geschickt einzurichten wußte, damit er mit dem Fräulein gleichzeitig das Treppenhaus erreichte, wuß-te über alle Stadien dieser Vorbereitungen genau Bescheid. "Sehn Sie," fagte er, "nun scheinen sich zwei Gruppen bilden zu wollen ... dort oben in der Ede der Hauptstock, ein Halb= dutend mitten über dem Fenster, und zwei Sonderlinge wissen noch nicht, ob sie sich dem einen oder dem andern Kreis oder gar keinem anschließen sollen. Waren Sie gestern im Theater, Fräulein? Ich glaube, ich habe Sie gesehen!"

"Ja," fagte fie, "die Borftellung war wunderschön!" Dann betrachtete sie die Räferchen und lachte: "Mich nimmt wunder,

ob sich die zwei Sonderlinge finden werden!

Der Mann hatte einen Einfall: "Das kommt ganz auf Sie an, Fraulein . . . " fagte er fühn und sah fie ernst an. Sie stutte, sah zu Boden und wurde rot, so rot, daß fie feine Antwort fand.

Aber von dem Tage an beobachtete fie gleich ihm die zwei einsamen Spaziergänger und machte ein Drakel; wenn sie fich auf denselben Bunkt begaben, dann mar dies ein Wink des Schicksals für den Mann und fie. Und bald wurde fie inne, daß er dem gleichen Orafel nachhange und ängstlich die tägliche Beränderung der Entfernung zwischen den zwei Räferchen verfolge.

Bis er eines Mittags abermals fühn wurde und das eine der Tierchen mit teder hand von der Mauer pflückte und neben das andere fette, das sich offenbar nicht mehr zu verän= dern gedachte.

Das Fräulein rief: "Das gilt aber nicht!" Er schüttelte den Ropf und antwortete: "Wenn fie drei Tage beisammen blei-

ben, fo gilt es!"

Die Käferchen blieben nicht nur drei Tage, fondern den ganzen Winter beifammen und hielten aus bis in den Frühling, und erft als die zwei Menschen Sochzeit machten, flogen die kleinen Sendboten in den lichten Himmel hinaus. Als die junge Frau eines Tages die leere Ece gewahrte, sagte sie: "Mir kommt vor, die Marienkäferchen seien meine und deine Bedanken gewesen . . . "